

Dank

Dass man ein Buch, wenn es endlich fertig geworden ist, sofort neu schreiben möchte, um alles anders, viel besser zu machen, ist wohl einigermaßen normal. Diesen Impuls hatte auch ich. Wenn sich die Überarbeitung der vorliegenden Studie, die 2019 von der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf als Promotionsschrift angenommen wurde, dann aber ziemlich genau in den Grenzen hielt, die von den beiden Gutachtern empfohlen worden sind, gibt es dafür mehrere Gründe. Ein entscheidender war am Ende Rainer Herrn, genauer: die Ankündigung seiner über viele Jahre vorbereiteten Monographie über Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft. Denn in diesem Moment war sonnenklar: Jetzt würde es mit der eigenen Veröffentlichung schnell gehen müssen. Und zwar alleine schon aufgrund der Befürchtung, Rainer, mit dem ich in gelegentlichem Austausch stand, ohne dass wir – eine stille Übereinkunft – genau voneinander gewusst hätten, was der andere entdeckt und geschrieben hatte, könnte quellen- und themenmäßig quasi alles abräumen.

Das war und ist natürlich eine unsinnige Befürchtung, aber immerhin hat sie mit dazu geführt, dass dieses Buch tatsächlich zu einem Ende kam. Dies geschah am Schluss mit einer Geschwindigkeit, die sich nach einer unendlich langen Zeit des Recherchierens, Schreibens und Herumwerkeln seltsam anfühlte, aber eigentlich nur in einer Hinsicht mit Bauchschmerzen verbunden war: Könnte ich das Buch wieder schreiben, würde ich von Anfang an etwas anders machen, was mir wichtig geworden ist, nämlich stets alle Geschlechter ansprechen. Umso mehr, als es zu einer wiederkehrenden Erfahrung geworden ist, wie sehr man mitunter selbst im wissenschaftlichen Feld um das Gendersternchen kämpfen muss, bedauere ich es, dass die Zeit zu knapp war, das umfangreiche Manuskript noch in dieser Hinsicht sorgfältig zu überarbeiten.

Es gibt viele Menschen, bei denen ich mich bedanken möchte. Mein erster Dank gilt natürlich Gerd Krumeich, meinem »Doktorvater«. Er hat mich in einer Zeit, als sich an deutschen Universitäten kaum ein Mensch ernsthaft für Sexualhistoriographie interessierte, auf die Fährte gesetzt, nachdem wir im Gespräch über Klaus Theweleits »Männerphantasien« auf Hirschfelds »Sittengeschichte des Weltkrieges« gekommen waren und festgestellt hatten, wie verblüffend wenig über diesen berühmten Klassiker bekannt ist. Gerts einmalige Art, mit der er das Gefühl vermittelt, dass die Welt das, was man da macht, auch wirklich braucht, hat mich, zumal in kritischen Situationen, immer über

Wasser gehalten. Von seiner Fähigkeit, Laissez-faire mit treffsicherer Kritik zu verbinden, hat die Arbeit, glaube ich, sehr profitiert, und ich bin dankbar, dass er mich über seine Emeritierung hinaus betreut hat. Nach in der Zwischenzeit etlichen Jahren an deutschen Unis in befristeten Beschäftigungsverhältnissen unter verschärften Wettbewerbsbedingungen, die die Beteiligten (die Angehörigen des ehemaligen »Mittelbaus«) strukturell stets mit der eigenen Austauschbarkeit konfrontieren, habe ich irgendwann ganz besonders zu schätzen gelernt, stets zu wissen, dass er mich nicht im Stich lassen würde.

Eine wiederkehrende Anlaufstation war die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft in Berlin. Bedanken möchte ich mich insbesondere bei Jens Dobler, Ralf Dose, Rainer Herrn und Raimund Wolfert für vielfältige Hilfestellungen. Von Günter Grau und Volkmar Sigusch habe ich im Zuge des Forschungs- und Publikationsprojekts »Personenlexikon der Sexualforschung« so viel über die Zugänge zur Fachgeschichte gelernt wie gefühlt in einem ganzen Studium, sodass sie hier nicht fehlen dürfen. Teilergebnisse durfte ich in sehr verschiedenen Foren vorstellen, in Kolloquien der Medizingeschichte und der Zeitgeschichte und sogar – hier bedanke ich mich bei Wolfgang Locher, der diese Idee hatte und sie verwirklichte – vor Militärs. Auch mit Studierenden konnte ich einige Ergebnisse diskutieren, was mit am spannendsten war: Dank an Silke Mende und Henning Tümmers, die mir das ermöglicht haben. Unwahrscheinlich wertvolle Anregungen vielfältigster Art verdanke ich überdies den Diskussionen im Oberseminar des Tübinger Seminars für Zeitgeschichte bei Anselm Doering-Manteuffel und Jan Eckel. Das war eine Erfahrung, die ich, inklusive der legendären »Kompakttag«, nicht missen will.

Über die Jahre hatte ich das Glück, dass viele Freund*innen und Kolleg*innen den Fortgang der Studie begleitet haben, auf ganz verschiedene Weise und an verschiedenen Orten: Während meiner ersten Düsseldorfzeit Marisol Sonntag, Anke Hoffstadt, Joachim Schröder, Susanne Brandt, Tina Kunath, Guido und Ruth Jakobs, Thomas Gerhards, Cristof Judenau, Uta Hinz und Timo Baumann, Christoph Roolf, Nina Jakobs, Martin Kukuck; in Aachen Dagmar Schmitz, Steffi Westermann, Tim Ohnhäuser, Vasilija Rolfes; in Tübingen Irene Poczka, Henning Tümmers, Katharina Karner, Cosima Götz, Fernando Esposito, Jens Kolata, Oonagh Hayes, Sebastian Loderer, Isi Schneider, Alex Hirschmüller. Meiner Lebenspartnerin Lisa Heiberger danke ich für ihre Liebe, für das Leben, das wir miteinander haben: Ohne Dich, Deine Unterstützung und Geduld hätte ich es nicht geschafft.

Am Schluss habe ich mich über die in ihrer Interdisziplinarität glückliche Zusammensetzung der Prüfungskommission gefreut: Jörg Vögele, der auch das Zweitgutachten übernommen hat, war aus der Medizingeschichte dabei, aus den Jüdischen Studien Efrat Gal-Ed und schließlich Silke Fehlemann, die in der Geschlechter- und Gewaltgeschichte des Ersten Weltkriegs und der Weimarer Republik bewandert ist – besser geht es eigentlich nicht. Das Manuskript oder Teile davon haben Katharina, Christoph, Henning, Dagmar, Sebastian und vor allem Lisa akribisch durchgesehen. Alle verbliebenen Fehler und inhaltlichen Unzulänglichkeiten sind selbstverständlich meine eigenen. Dankbar bin ich transcript, namentlich Mirjam Galley, für das praktisch postwendende Interesse und die ausgezeichnete Zusammenarbeit. Dass mein Buch in diesem Verlag erscheinen kann, der hierzulande wie wohl kein anderer der Sexualgeschichte und der

Etablierung der *Queer Studies* im akademischen Feld wichtige Schneisen geschlagen hat, macht mich glücklich.

Meinen Eltern, Hans und Bruni Kühl, möchte ich dieses Buch widmen.

Düsseldorf, im Juni 2022

Richard Kühl

